Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 43

Artikel: Allerlei eigene Gedanken
Autor: Hannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538192

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

9. Jahrgang. Nr. 43. 25. Oktober 1923.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 30. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseratenannahme, Druck und Versand durch:
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G., Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volksschule" · „Mittelschule" · „Die Lehrerin"

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 22) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif.

Inhalt: Allerlei eigene Gedanken. — „Mein Freund". — Ferien vom Ich. — Schulnachrichten. — Katholische Lehr- und Erziehungsanstalten u. Privatinstitute der Schweiz. - Bücherschau. - **Beilage:** Volksschule Nr. 20.

Allerlei eigene Gedanken.

Von Hannes.

Mußt nicht erschrecken und Angst haben, lieber Freund und Kollege, daß ich Dir etwa eigene Gedanken von Schülern an die Leinwand zaubere, was man etwa macht, um zu zeigen, wie wunderbar eigentlich der kleine Knirps schon zu denken verstehe, sofern ihn sein Lehrer mit der nötigen Noblesse behandle und die geheimnisvollen Tiefen des kindlichen Bewußt- und Unterbewußtseins richtig zu durchforschen und anzuregen verstehe. Was ich heute zu schreiben habe, sind ureigene Gedanken meiner Wenigkeit, und vielleicht sagst Du am Ende meiner Geschichte: „Eigentlich hat er nicht so unrecht, der Hannes da".

Ich bin nämlich auch am Schweiz. Kathol. Lehrertag in Wil gewesen, trotzdem es unsere Führer wagten, diese hochwichtige Tagung ausgerechnet am 13. des Monats zu veranstalten. Aber das muß ich denn gleich sagen: Die Note 13 verdient der Lehrertag nicht. Nein, gefreut hat er mich bis zu tiefst ins Herz hinein von ersten Augenblick der Eröffnung an, bis ich wieder Abschied nehmen mußte. Aber wie's halt etwa so geht, eine Menge von Gedanken und Gefühlen tauchen da in Kopf u. Herz auf und ließen mir keine Ruhe mehr, bis ich nun das Wichtigste davon zu Papier bringe. Und wenn ich nun meinen Gedankenbündel aufschnüre und etwa ein bitteres Heilkräutlein dabei ist, so zürnst mir nicht, lieber Leser?

Als der Hochw. Herr Bischof von St. Gallen — gleich nach der Eröffnungsrede unseres Zentralpräsidenten — in so liebevollen Worten zur katholischen Lehrerschaft der Schweiz sprach, da wurde es mir ordentlich warm unterm Brusttuch; denn man fühlte so recht, wie aufrichtig, ehrlich und gut es der hohe Herr mit uns meint. Er kennt eben die Mühen, Schwierigkeiten und Hemmnisse des Lehrberufes aus eigener Erfahrung und weiß als geistlicher Oberhirte die treue, aufreibende Kleinarbeit des pflichtgetreuen Lehrers einzuschätzen. Daß er uns in seinem Trostworte — so darf ich's füglich nennen — den weisen Salomon vor Augen führte, damit auch wir in erster Linie nach Weisheit streben, hat seinen tiefen Sinn. Vielleicht noch nie war es für den Lehrer so schwer, in all dem Durcheinander methodischer und teils auch prinzipieller Meinungen und Zwistigkeiten den rechten Weg zu finden, wie das heute der Fall ist. Der ältere Lehrer, der noch aus einer „ruhigern" Zeit stammt, hat da dem jungen Kollegen manches voraus. Und darum, mein' ich, sollten Kollegen, Behörden und Volk gerade mit dem jungen Lehrer eigentlich Mitleid empfinden, wenn er in der Schule die ersten Gehversuche macht. Wohl ist über den jungen Menschen im Seminar eine wahre Hochflut von Wissenschaft — Sündflut darf man's beileibe nicht nennen — hereingebrochen. Aber die Vorbildung in Psychologie, Pädagogik und Methodik läßt vielfach so viel zu wünschen übrig, daß mancher junge Lehrer alle Mühe hat, sich wenigstens das Notwendige zu „ergattern". Begreiflicherweise, denn im Zeitalter der experimentellen Psychologie und der Herrschaft des Unterbewußtseins ist's für einen neugebackenen Lehrer oft furchtbar schwer, zur Einsicht zu kommen, daß sich die Psychologie eigentlich in Hauptsachen mit dem Erkenntnis- und Strebevermögen sowie mit dem Willen des Menschen zu beschäftigen hat.

Und die Erziehungsweise, die im Kinde nur das Gute sieht, ist durchaus nicht dazu geeignet, den jungen Lehrer in seiner ersten Praxis den rechten

Tit. Schweiz. Landesbibliothek
Bern.

Weg finden zu lassen. Wir könnten manches Müsterchen aus dem Leben erzählen und die Lobeshymnen auf die entsprechende Vorbildung einflechten. Höflich wär's zwar nicht immer. Schwere Zeiten sind's also, die der junge Lehrer oft — nicht immer und überall — durchzumachen hat. Drum nochmals: Geduld und Nachsicht und liebevolle Aufmunterung dem jungen Kollegen! —

„Was verlangt der Staat vom Lehrer und was gibt er ihm?", war das Thema, worüber Herr Nationalrat Biroll referierte. Daß der Herr Referent in prächtiger Ergänzung zur Festpredigt des Hochw. Herrn Prälaten Dr. Gisler die restlose Erreichung des Erziehungszieles nur der konfessionellen, der freien Schule, zuerkennen konnte, ist jedem überzeugten Katholiken klar. Mit voller Berechtigung kämpft man darum um die katholische Schule, die man in hl. Begeisterung fast mit einem Strahlenkranz umgibt. Aber da kommt mir immer ein Erlebnis aus meiner frühest. Jugendzeit in Erinnerung.

Ich hatte einen flotten Schlitten, einen „Einhöcker", wie man ihn nannte. Wunderbar schön war's auf ihm zu reiten, herrlich so ganz allein, eigener Herr und Meister. Wie schön es aber gewesen, wußte ich erst, als der herrliche „Einhöcker" eines Abends zerschlagen und geborsten zu meinen Füßen lag, zertrümmert durch den eigenen kindlichen Unverstand. Mir scheint, daß es oft auch mit unserer konfessionellen Schule so geht: Erst wenn man sie nicht mehr hat, schätzt man sie richtig ein. Wie manche gute katholische Schule wird von den eigenen Leuten mißachtet, oft sogar mit Füßen getreten, gleich einer Perle, die man nicht kennt und den Säuen vorwirft. „Hoch die katholische Schule, hoch die christliche Erziehung!" heute — „Herunter mit dem Lehrer!" morgen. Wer kennt nicht derartige Reimereien auch im lieben Schweizerlande. Vielleicht schickt unser Herrgott die Gefahr, die katholische Schule einbüßen zu können, nicht umsonst. Ich meine halt alleweil noch, woran man gesündigt, damit wird man bestraft.

Was der Staat vom Lehrer verlangt? Gelt, mein Lieber, darüber brauch' ich nicht zu reden, das wissen wir gut genug, und sollten wir's einmal vergessen, so hat der Herr Staat seine besondern Organe, uns zur Ordnung zu weisen. Gscheiter ist's aber schon, wir vergessen's grad nie.

Was der Staat uns gibt? Da gäb's nun eine den Forderungen des Staates an den Lehrer mindestens ebenso lange Liste. Aber ich will's ganz kurz machen. Vorerst nur eine Frage: Ist nicht Achtung und Anerkennung seiner Arbeit das erste, was etwa der Lehrer verlangen darf? Und da muß ich halt wiederum — wie übrigens schon einmal in einer frühern Arbeit — darauf aufmerksam machen, daß es nichts weniger als Achtung vor dem Lehrerstand, dessen Arbeit und Bedeutung sein kann, wenn man den Lehrer erst mit 15 bis 20 Dienstjahren voll bezahlt und ihm mit 60 Jahren die weitere Lehrfähigkeit absprechen will. Diese Stacheln schmerzen Hunderte von jungen und alten Kollegen und treiben manchen das Blut in die Wangen, weil sie sich — schämen.

Dann noch etwas, was zum Teil auch auf das Referat des HH. Msgr. Döbeli Bezug hat: der Lehrer braucht oft auch den Schutz des Staates, der Behörde und des einsichtigen Elternhauses. Wir leben bekanntlich in einer Zeit der Autoritätslosigkeit. Unbotmäßigkeit, Auflehnung und Trotz sind an der Tagesordnung. Wie oft fluten die Wellen dieses Zeitgeistes auch in die Schulstuben hinein und bringen dem Lehrer viel Weh und Ach. Und gar oft steifen blinde, selber ungezogene Eltern ihren Nachkommen gegenüber Lehrer oder Pfarrer den Rükken und wagen in Verteidigung ihres lieben ungeratenen Nachwuchses mit dem Lehrer den Kampf bis aufs Messer. Solche bornierte Eltern, wahre Frechdachse, können dem Lehrer sein ohnehin schon schweres Joch zu einem furchtbaren Kreuz gestalten. Gewöhnlich — nicht immer — sind's Leute, die im Kampfe gegen den Lehrer nichts verlieren können und selbst im Falle einer Abkanzelung durch die Behörde immer noch schadenfroh ins Fäustchen lachen, haben sie doch dem Lehrer einen gehörigen Aerger bereitet und ihn durch ihre Schimpfereien bei andern Schulgenossen in Mißkredit gebracht. Wenn sich ein Lehrer auch nur gegenüber einem Lumpen zu verteidigen hat, so liegt schon eine Schädigung der Lehrerehre vor. Meines Erachtens sündigen hier Schulbehörden öfter, als sie ahnen, da sie des Lehrers Ehrenschild vor Begeiferungen viel zu wenig entschieden schützen. Man verlangt vom Lehrer mit Recht makellosen Namen, durchaus soliden, ehrenhaften Lebenswandel. Und drum ist's auch Pflicht des Staates, dieses höchste Gut seines Lehrers mit heiliger Entschiedenheit zu wahren und zu verteidigen.

Ach Gott, immer und immer wieder muß ich an jenen lieben jungen Kollegen denken, den sie vor wenigen Monaten in einem rebenbekränzten Dorf in die kühle Gruft senken mußten, weil er Hand an sein blühendes Leben gelegt, Frau und Kinder, Kollegenschaft und Schule jäh verlassend. Wohl müssen physische Voraussetzungen zur plötzlichen Geistesumnachtung vorhanden gewesen sein. Aber . . . aber in den Tod getrieben wurde er doch durch ungezogene, freche Kinder und deren Eltern. Die Aufregung, die sich damals der Lehrerschaft jenes Landesteils bemächtigt, hat sich wieder gelegt. Aber jenes schreckl. Erlebnis hat doch vielen Berufskollegen und . . auch mancher Behörde gezeigt, wohin derartige Mißhandlungen des Lehrers führen können.

Wer wollte all die Fälle zählen, wo Lehrer ebenso schuldlos, wenn auch nur ihre besten Kräfte

einbüßten, weil sie schlechten Elementen in ihrer Schule gegenüber zu wenig Schutz finden. Gott sei's gedankt, daß es aber auch heute noch viele Schulbehörden gibt, die das Herz auf dem rechten Fleck haben und diesbezüglich weder sich selber, noch dem Lehrer am Barte kratzen lassen, wie der volkstümliche Ausdruck so heißt.

In seinem Referat: „Was verlangen die Eltern vom Lehrer?" sagte HH. Msgr. Döbeli, daß das Elternhaus heute eigentlich von der Schule immer noch das Gleiche verlange wie in früheren Zeiten, d. h., daß die Kinder „rechnen, lesen und schreiben" lernen. Mit berechtigtem Humor machte der Herr Referent auf das Vielerlei aufmerksam, das man heute dem Kinde im Leben mitzugeben für nötig finde. Es ist tatsächlich manchmal lächerlich, wie sich die Schule gelegentlich Extravaganzen erlaubt. Ueber den „Arbeitsprinzip-Rummel" und seine Auswirkungen wollen wir kein Wort verlieren. Nicht alles Neue daran ist gut und nicht alles Gute neu. Derweil man Müh und Arbeit mehr denn genug hat, den Kindern bis zur Schulentlassung ein auch nur einigermaßen ordentliches Deutsch beizubringen, haben besonders eifrige Leute ihre Freude daran, in einer Gemeinde mit Sekundarschule den in der Primarschule verbleibenden Schülern der 7. Klasse, meistens schwächeren Elementen, auch noch Französisch auf den Tornister aufzuschnallen, wahrscheinlich, weil noch nicht genug deutsche Fehler zu finden sind. Unseres Erachtens ebenfalls so ein Beispiel eines unnützen Ueberbeins in der Schule. Und deren gibt's noch so manche, daß einem die alte Forderung des HH. Referenten bald als vollständig neu und deshalb sicher auch modern erscheinen muß.

Bei der Behandlung dessen, was das Elternhaus dem Lehrer geben sollte, stellte der Vortragende eine Reihe von Forderungen auf, die man gerne in Hunderten von Eltern- und Müttervorsammlungen aussprechen hörte.

Ich muß sagen, all' das, was ich da vernahm, hat mich immer mehr gefreut, und immer weniger drückte mich im Laufe der herrlichen Tagung die Schulmeisterlast. Und 's wird wohl manchem Schul-Männlein und -Weiblein so gegangen sein. Aber mit dem heiligsten Vorsatz, sein Bestes zu wirken, mengte sich bange Furcht, nur zu bald wieder den Mut abbröckeln zu sehen. Das Schlußwort des HH. Kanonikus Harzenmoser wies aber dann noch einmal den Weg, den unser Zufluchtheischen gehen muß, soll's nicht nutzlos sein. Unser Flehen um Kraft und Stärke richte sich dorthin, von woher uns das so notwendige „Oberlicht" kommt und wohin wir einst alle am Ende aller Dozivererei zu gelangen hoffen, aufwärts zu Gott!

„Mein Freund".

Das Schüler-Jahrbuch „Mein Freund"*) 1924 enthält ein ganz originelles Kalendarium. Es will die Jugend in das Kirchenjahr einführen. Daher werden nur diejenigen allgemeinen u. besondern Kirchen- u. Heiligenfeste erwähnt, die die Kirche in der hl. Messe und in den Tagzeiten feiert. Die HH. Religionslehrer haben da eine willkommene Gelegenheit, das Kirchenjahr an Hand des Schülerjahrbuches zu besprechen. Wo die Diözesanvorschriften mit vorliegenden Angaben nicht genau übereinstimmen, wolle man die Schüler darauf aufmerksam machen. (Das vorliegende Kalendarium entspricht den Vorschriften der Diözese Basel). Durch solche Besprechungen wird die liturgische Bewegung unter der Jugend gefördert, und wohl selten etwas wird die Schüler so rasch und sicher für die katholische Kirche begeistern, als die Einführung in den gedankentiefen Sinn des Kirchenjahres.

Nur in losem Zusammenhang mit dem religiösen Text des Kalendariums stehen dessen ganz originellen Illustrationen, gezeichnet von Kunstmaler Hans Zürcher, Luzern. Sie bringen in der Mitte des Kopfschildes eines jeden Monats jeweilen ein Bild aus dem jugendlichen Alltagsleben: Winter- und Faschingsvergnügen, Spielfreuden des Frühjahres, Erquickungen in den heißen Sommertagen und Erntebilder, aber auch pietätvolle Erinnerungen an die lb. Verstorbenen (Grabschmückung am Allerseelentag). Links vom Mittelbilde finden wir jeweilen die gebräuchlichen astronomischen Zeichen in leichtfaßlicher Darstellung, auf der rechten Seite das dazu gehörige Zeichen, das die Alten brauchten.

Wir begrüßen diese Abwechslung im Gedankengang des Kalendariums; es ist nicht gesagt, daß Bild und Wort dasselbe ausdrücken müssen. Der unverwüstliche Humor dieser Kopfleistenbilder wird bei unserm Jungvolk Anklang finden, stört aber den sinnreichen Text des Kalendariums nicht im geringsten; im Gegenteil, das junge Gemüt wird dadurch inne, daß religiöser Sinn und Frohmut nicht Feinde zueinander sind, sondern sich recht gut miteinander vertragen, ja ganz zusammengehören.

So viel für heute. — Katholische Lehrer, Lehrerinnen und Erzieher, verbreitet unsern Schülerkalender „Mein Freund" in Euern Schulen; Ihr bereitet den Kindern dadurch eine große Freude. J. T.

*) Soeben erschienen im Verlag Otto Walter A.-G., Olten. Preis Fr. 2.90 (bei größern Bezügen 10% Rabatt).